
Pressekonferenz Wolf Biermanns nach seiner Ausbürgerung

Nach seiner Ausbürgerung aus der DDR äußerte sich Wolf Biermann auf einer Pressekonferenz des "Schutzkomitees für Freiheit und Sozialismus" in West-Berlin.

Wolf Biermann, Sohn einer kommunistischen Arbeiterfamilie aus Hamburg, siedelte 1953 als Schüler in die DDR über. Er hielt den Staat für das bessere Deutschland. Dort nahm er ein Studium am Berliner Ensemble, dem von Bertolt Brecht gegründeten Theater, auf. Mit seinen Liedern und Gedichten, die er bald zu schreiben begann, geriet er zunehmend in Konflikt mit der strengen Linie der Staatspartei SED. 1965 verhängte das Politbüro ein totales Auftrittsverbot gegen den Künstler. Darüber hinaus hörte die Staatssicherheit Biermanns Wohnung und Telefongespräche ab, las seine Briefe und setzte auch Spitzel auf ihn an. Ihn einzusperren oder „verschwinden“ zu lassen hätte dagegen zu viele unerwünschte internationale Reaktionen nach sich gezogen.

Obwohl seine künstlerischen Wirkungsmöglichkeiten dadurch auf private Räume eingeschränkt wurden, gewann Biermann weiterhin an Popularität – auch im Westen Deutschlands. Dort veröffentlichte er Schallplatten und Gedichtbände. Das SED-Regime konnte dies nicht verhindern und auch Auftritte des Liedermachers in anderen Staaten formal nicht verbieten. Die DDR-Oberen verweigerten ihm jedoch die Ausreise, wenn es Anfragen an den Liedermacher aus dem Ausland gab.

Über viele Jahre erschien es den SED-Funktionären leichter, den unbequemen Künstler im Lande auszuhalten, als offen gegen ihn vorzugehen. Doch 1976 spitzte sich die Situation in der DDR zu: Viele Menschen protestierten gegen die SED-Verleumdungen des in den Freitod gegangenen Pfarrers Brüsewitz. Mehr und mehr Kritiker bestanden auf der Umsetzung der auch von der DDR bei der KSZE-Konferenz in Helsinki im Jahr zuvor anerkannten Menschenrechte.

Die Machthaber waren unter Druck. Sie erlaubten Biermann, auf Einladung der Gewerkschaft IG Metall in Köln aufzutreten. Bei diesem Konzert versuchte er leidenschaftlich, die dem Westen fremd gewordene DDR zu erklären. Das Konzert diente der SED-Führung dennoch als Vorwand, den Künstler gegen seinen Willen auszubürgern und ihm die Rückkehr zu verweigern.

Biermann selbst legte seine Sicht der Dinge am 10. Dezember 1976 auf einer Pressekonferenz des "Schutzkomitees für Freiheit und Sozialismus" in West-Berlin dar. Die Gruppe hatte sich als Reaktion auf die Ausbürgerung gegründet und bemühte sich fortan um die Freilassung inhaftierter Künstler und Intellektueller in der DDR.

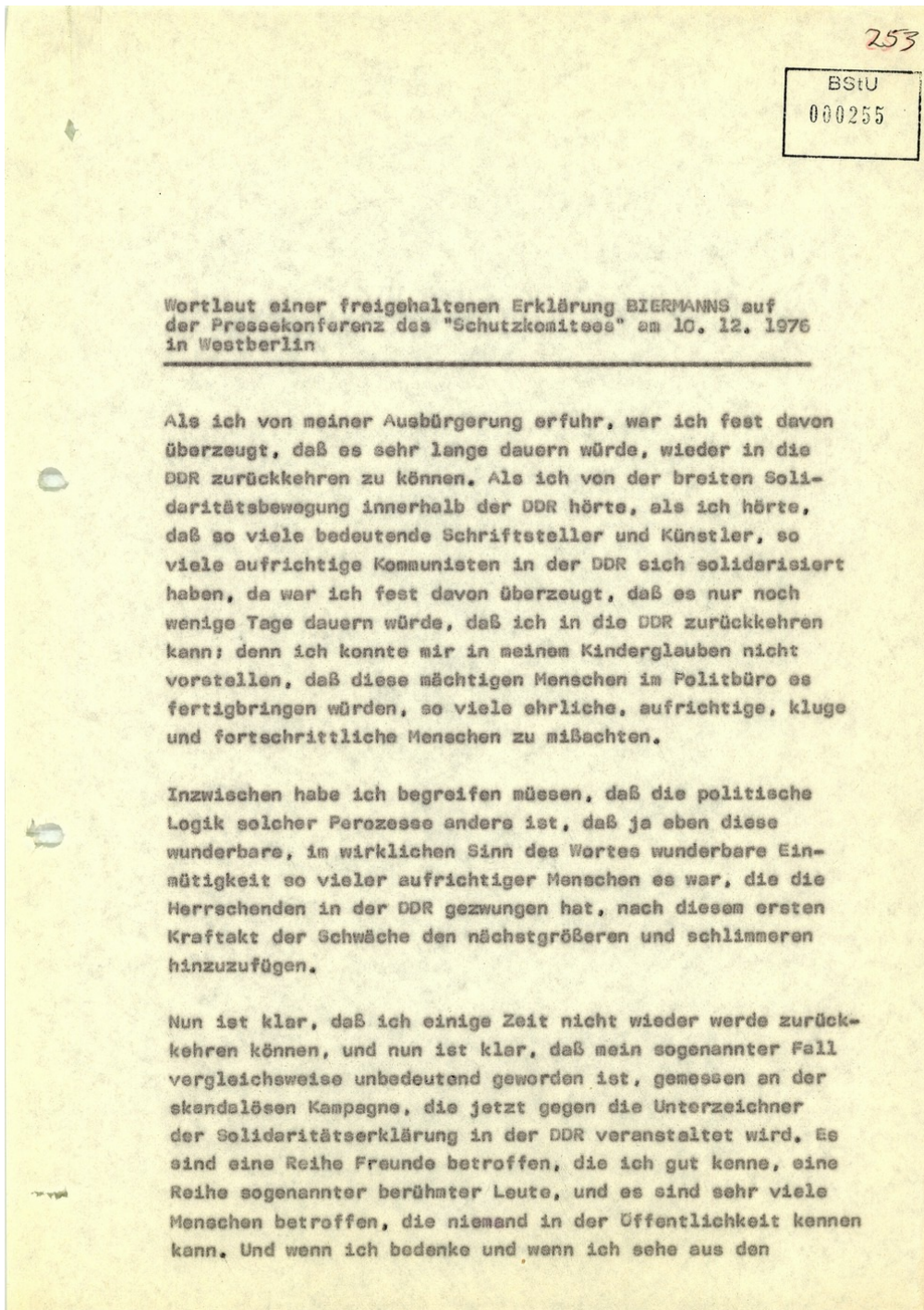
Signatur: BArch, MfS, AOP, Nr. 11806/85, Bd. 52, Bl. 255-258

Metadaten

Urheber: MfS
Rechte: BStU

Datum: 10.12.1976

Pressekonferenz Wolf Biermanns nach seiner Ausbürgerung



Signatur: BArch, MfS, AOP, Nr. 11806/85, Bd. 52, Bl. 255-258

Blatt 255

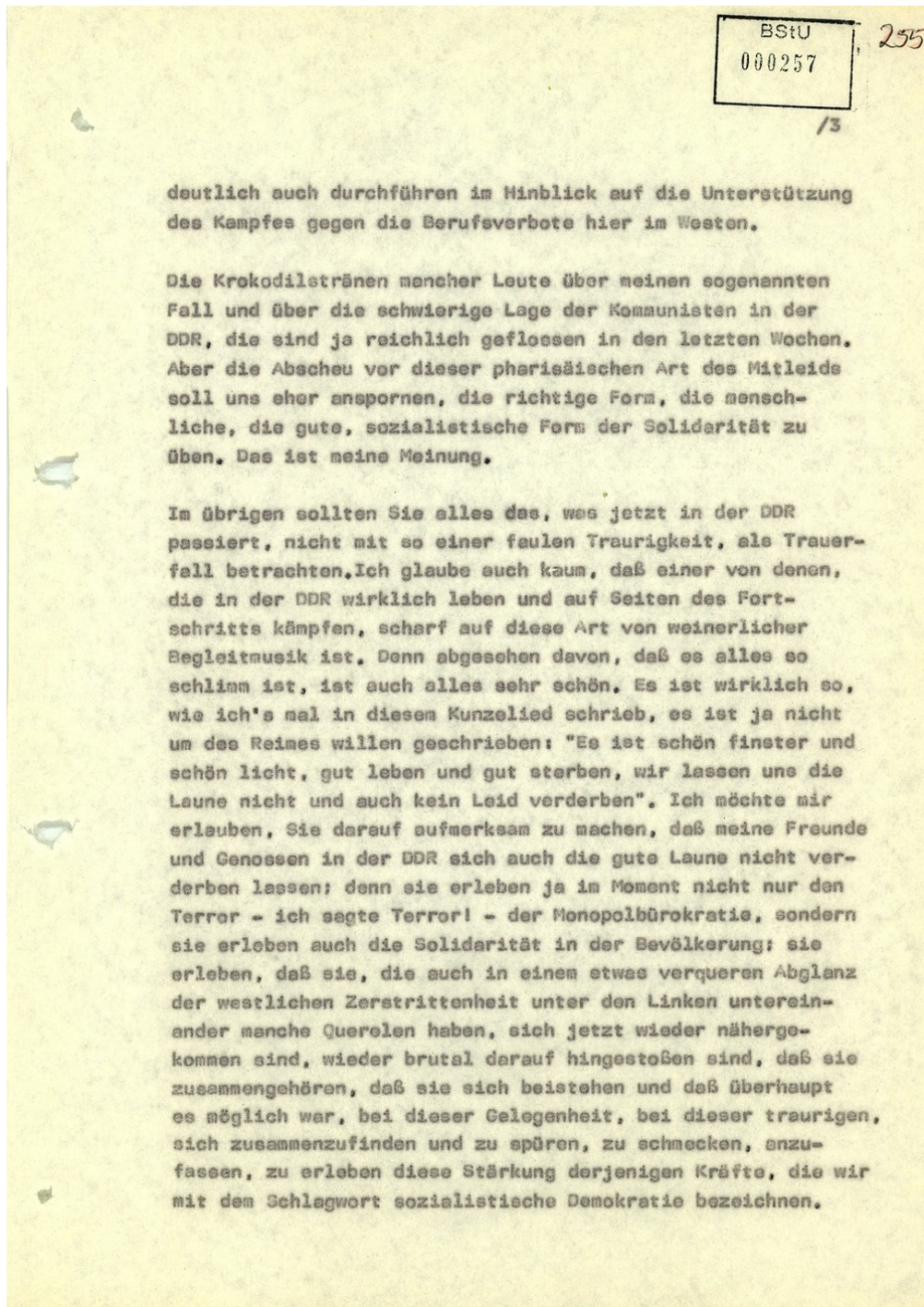
Pressekonferenz Wolf Biermanns nach seiner Ausbürgerung

ESTO
000256 254
/2

Mißebotschaften, die mich täglich erreichen, über neue traurige Heldentaten der verängstigten Monopolbürokratie in der DDR, wenn ich bedenke, was mit diesen sogenannten berühmten Leuten jetzt passiert, dann kann ich mir an einem Finger ausrechnen, was mit den weniger bekannten, mit den Arbeitern von Jena, mit den Studenten, mit den bekannten Bürgern in der DDR jetzt gemacht wird.

Ich bewege mich in dieser Westgesellschaft noch sehr unsicher. Ich habe, als ich im Flugzeug saß, darüber nachgedacht, ob nicht a) solch eine Kampagne, solch eine Solidaritätsgeschichte mit diesen Bürgern der DDR überhaupt nützlich sein kann, ob sie nicht die Herrschenden noch mehr in diese verzweifelte Brutalität treibt, ob ausgerechnet Westberlin, diese bestgehaßte Insel, der richtige Ort ist, um so etwas zu machen. Ich weiß das alles nicht. Ich weiß nur, daß das Falscheste, was man tun kann, ist nichts zu tun. Und ich weiß, daß das Beste, was man tun kann, dafür zu sorgen, daß die fortschrittlichen Kräfte in diesem westlichen Land, die linken Kräfte, was immer man darunter versteht, es sind, die sich solidarisieren mit den verfolgten Kommunisten in der DDR, zumal ja solch ein Akt der Solidarität von solchen - wie ich hoffe - aufrichtigen und fortschrittlichen Menschen hier im Westen sich auch erweist als ein Akt der Solidarität, den sie mit sich selbst üben, wenn sie sich so verhalten. Und ich glaube, daß die, die hier zusammensitzen und Solidarität üben, in diesem und in anderem Sinne solche Hilfe dringend nötig haben, und zwar im Sinne ihrer heillosen Zerrissenheit untereinander und im Sinne der Abwehr von reaktionären Maßnahmen der bürgerlichen Regierung in diesem Land gegen Andersdenkende, gegen Kommunisten, gegen Linke überhaupt. In diesem Sinne, denke ich, können Sie hier im Westen bei der Gelegenheit auch was für sich selber tun, besonders dann, wenn Sie - wie es eben geschehen ist - diese ganze Solidaritätsaktion

Pressekonferenz Wolf Biermanns nach seiner Ausbürgerung



Signatur: BArch, MfS, AOP, Nr. 11806/85, Bd. 52, Bl. 255-258

Blatt 257

Pressekonferenz Wolf Biermanns nach seiner Ausbürgerung

BStU
000258 256
/4

Ich mache Sie auf ein bedenkenswertes Mißverhältnis aufmerksam, an dem Sie nämlich, wie ich meine, erkennen können, wie sehr sich die Verhältnisse in der DDR zum Guten geändert haben. Wenn Sie nämlich bedenken, daß bei Gelegenheit des Einmarsches in die Tschechoslowakei, als also von deutschem Boden wieder einmal ein Krieg ausging, als die Revolution in der Tschechoslowakei brutal niedergeschlagen wurde und Hoffnung nicht nur des tschechischen und slowakischen Volkes niedergemacht wurde, daß bei dieser Gelegenheit nicht soviel gebündelte, offene, politisch bewußte Solidarität sich manifestiert hat wie bei Gelegenheit meiner kleinen Person, meines sogenannten Falls. Das soll Ihnen zu denken geben: denn das sieht ja ein Blinder mit dem Krückstock, daß es sich nicht um den kleinen BIERMANN und um die Praline (?) handeln kann.

Daran können Sie sehen, wieviel reifer die Widersprüche, die gesellschaftlichen Prozesse geworden sind in der DDR. Das ist in meinen Augen ein ermutigendes Zeichen. Und das Entsetzen und die Trauer über die Brutalitäten, mit denen wir uns jetzt befassen müssen, soll uns nicht besoffen machen, uns nicht blind machen gegen diese historisch wichtigere Seite der Angelegenheit.

Aber wenn wir das immer im Hinterkopf behalten, können wir uns mit der weniger bedeutenden Seite, so gut es überhaupt gelingen kann, befassen. Denn praktische Solidarität mit denjenigen, die jetzt eingesperrt, verhört, gequält, erpreßt, bedroht, diffamiert, schikaniert, beleidigt und entwürdigt werden, ist allerdings vonnöten. Ich hoffe nur, diejenigen, die diese Solidarität üben, sind es würdig. - Es kommt mir so vor, als wenn das reicht.

Signatur: BArch, MfS, AOP, Nr. 11806/85, Bd. 52, Bl. 255-258

Blatt 258